

Studientext

Die Schöpfungsgeschichte ist mehr als ein historischer Bericht: Schon hier sind Erlösung, Tora, Israel und Priestertum eingeflochten — Muster, die sich später in der Geschichte Israels wiederholen.

Eine **Toraportion** (hebräisch Parascha, Mehrzahl **Paraschot**) ist ein Abschnitt aus der Tora — den fünf Büchern Mose. Insgesamt gibt es **54 Portionen**, eine für jeden Sabbat, sodass die ganze Tora innerhalb eines jüdischen Jahres durchgelesen wird. Dieses Konzept entstand während des **Exils**: Israel hatte sich einen Weg ausgedacht, um auch fern vom Land mit der Tora verbunden zu bleiben. Zu jeder Parascha gehörte außerdem ein passender Abschnitt aus den Propheten, die Haftara, die die Toraportion thematisch ergänzte.

Dieses Konzept war auch zur Zeit Jeschuas (Jesu) in Gebrauch. In **Lukas 4** lesen wir, wie er in die Synagoge ging und an dem Tag aus Jesaja vorlas — genau nach diesem Zyklus. Der Messias hat diesen Ablauf selbst mitgemacht und miterlebt.

Tora bedeutet nicht „Gesetz“. Im Deutschen oder Englischen hört man oft „law“ — und meint damit die fünf Bücher Mose als Sammlung von Satzungen und Geboten. Das ist nicht falsch, aber es trifft nicht die eigentliche Idee. Das hebräische Wort Tora kommt von der Wurzel **Jara** (יָרָא), die „lehren“ bedeutet — wer lehrt, „yara't“; Tora ist das Substantiv dazu: **die Lehre**. Auch wenn die Tora Gebote und Satzungen enthält, ist ihre Instanz vor allem, uns zu **lehren** und uns Gottes Wege näherzubringen.

Was Steve Okunola ausdrücklich **nicht** unter „die Tora halten“ versteht: sich endlos zu streiten über die genaue Länge eines Bartes, wann exakt ein Fest beginnt, in welchem Geist der Sabbat zu halten ist, wann ein Neumond ist. Das sind äußerliche Dinge, die sich einschleichen, sobald man anfängt, die Tora zu studieren — und sie erzeugen Disput und Zwietracht statt Gemeinschaft. Das ist, was Paulus den **toten Buchstaben des Gesetzes** nennt: Wer die Tora nur nach der Äußerlichkeit hält, wird penibel, gehässig, richtend — und hält damit den Buchstaben der Tora, nicht ihren **Geist**, nämlich den Geist Gottes. Woran erkennt man den Geist Gottes? An seinen Früchten — **Galater 5,22**: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Enthaltensamkeit.

Steve Okunola geht von einer zentralen Überzeugung aus: **Alles deutet auf den Messias**. Jeschua hat alles geschaffen — er ist sozusagen der **Werksmeister**, der ausführt, was von Gott, dem Vater, an Idee kommt. Schöpfung, Erlösung, Tora und Israel sind, wie wir sehen werden, von Anfang an miteinander verflochten.

Was bedeutet Erlösung? Erlösung bedeutet, dass wir zuvor **nicht** erlöst waren — hineingeboren in einen nicht erlösten Zustand. Das heißt nicht, dass wir nichts von Gott wussten; die meisten Menschen wissen um seine Existenz, ignorieren sie aber. Getrennt von Gott zu sein bedeutet: Man hat seinen Geist nicht, man kennt seine Wege nicht, man lebt nach der eigenen Verfassung und den eigenen Gedanken. Das ist der **natürliche, fleischliche Mensch** — und dessen Früchte sind nicht die aus Galater 5,22, sondern die aus **Galater 5,19–21**: Zorn, Zwietracht, Bosheit, Ungeduld, Verleumdung, Zank, Neid, Eifersucht, böse Gedanken, böse Blicke. Ein Mensch kann dabei durchaus **äußerlich** Dinge aus der Tora halten — den Sabbat, akribisch die Festtage, Gottes Kalender erforschen — und trotzdem in diesem Zustand sein. Dann ist es ein **toter Glaube**. Erlösung meint die Befreiung aus genau diesem gefallenem Zustand — nicht die bloße Erkenntnis, dass die Tora „noch gilt“, gefolgt von endlosem Streit über Sabbat, Festtage, Bartlänge oder Kopftücher.

Diese Aspekte — wie Gott den Menschen aus dem Chaos erlöst — sehen wir laut Steve Okunola bereits in der Schöpfungsgeschichte selbst.

Bereschit bara Elohim et haschamajim we'et ha'arets — „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde" (1,1).

Elohim, nicht JHWH. Ein hebräischer Lehrbeobachtung: Die ganze Schöpfungsgeschichte verwendet ausschließlich den Namen Elohim — nicht den Bundesnamen **JHWH**. Die Beobachtung mancher hebräischer Ausleger: **Elohim** erscheint typischerweise dort, wo Gott Heidenvölkern begegnet, die ihn nicht kennen, oder wo er **Gericht** oder Strafe ausspricht. Kommt er seinem Volk dagegen im Sinne von Bündnis und Nähe entgegen, tritt eher der Name **JHWH** hervor. Daraus folgern manche: Die Schöpfungsgeschichte trägt einen **richtenden Charakter** — nicht weil Gott zornig gewesen wäre, sondern weil wir seine Bündnisse, seine Barmherzigkeit, seine Nähe an dieser Stelle noch nicht kennengelernt haben. Er stellt sich zunächst als Elohim vor — wie man sich jemandem formell vorstellt, bevor man ihn beim Vornamen nennt.

Bara — schaffen. Das Wort Bara (בָּרָא) steht in einer bestimmten Verbform (Qal/Paal), die im Bezug auf Schöpfung **ausschließlich für Gott** verwendet wird — für etwas wirklich Schöpferisches, aus dem Nichts. Dem Schöpfungsbericht untergeordnet finden sich andere Verben: **Assah** (machen), **Jazar** (formen), **Amar** (sprechen, in die Existenz rufen). Der Überbegriff aber, unter dem alles steht, ist **Bara**. Bemerkenswert: Genau dieses Verb in genau dieser Form kommt in der Portion **dreimal** vor — bei der Schöpfung von Himmel und Erde (1,1), bei der Schöpfung der Tananim, der großen Seeungeheuer (1,21), und — als dreifache Wiederholung in einem einzigen Vers — bei der Schöpfung des Menschen (1,27). Dieses Dreifach-Muster zieht sich als roter Faden durch das ganze Kapitel.

Aleph und Taw. Im hebräischen Text steht vor „die Himmel" und vor „die Erde" jeweils das kleine Wort **et** (אֶת) — grammatikalisch ein Objektmarker ohne eigene Übersetzung, gesetzt, weil ein Tunwort (bara) mit einem bestimmten Artikel im Satz ist. Diese zwei Buchstaben, Aleph und Taw, sind der **erste und der letzte Buchstabe** des hebräischen Alphabets — so wie **Alpha und Omega** im Griechischen. In der Offenbarung sagt Jeschua: „Ich bin das A und das O." Da der Messias aber Hebräisch sprach (vgl. Apostelgeschichte, wo Paulus berichtet, der Messias habe ihn auf Hebräisch angesprochen), hätte er tatsächlich gesagt: Ich bin das **Aleph** und das **Taw**. Steve Okunola deutet dies — ausdrücklich als eigene Auslegung — als Indiz, dass der Messias schon hier im Schöpfungstext eingebettet ist, obwohl er nicht namentlich genannt wird. Das deckt sich mit **Kolosser 1,15–17**: Jeschua als der Erstgeborene aller Schöpfung, durch den alle Dinge geschaffen sind, sichtbare wie unsichtbare. Die Idee kommt vom Vater — Jeschua ist der, der sie ausführt, der **Werksmeister**.

Tohu wa-Wohu — wüst und leer. „Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern" (1,2). Die genaue Herleitung von Tohu wa-Wohu ist heute nicht mehr sicher rekonstruierbar, aber der Kontext ist klar: ein Zustand der Formlosigkeit und Leere. Entscheidend ist, wo genau dieselbe Wortkombination noch einmal auftaucht: **Jeremia 4,22–23**. Dort spricht Gott zunächst über sein Volk: „Mein Volk ist nährisch, mich kennen sie nicht" — und wenige Verse später: „Ich schaue die Erde an, und siehe, sie ist **tohu wa-wohu**." Derselbe Zustand, der die Erde vor der Schöpfung beschreibt, beschreibt hier ein Volk, das seinen Schöpfer nicht kennt. Dieses Muster — **das Ende im Anfang, der Anfang im Ende** (vgl. Jesaja 46,10: Gott verkündet von Anfang an, wie das Ende sein wird) — zieht sich durch die ganze Schöpfungsgeschichte: Was am Anfang über die Erde gesagt wird, wird später über Gottes Volk gesagt, das eigentlich dazu bestimmt ist, mit ihm zu herrschen, ihn aber nicht kennt.

Israel — ein Name mit Bedeutung. An dieser Stelle ein kurzer Exkurs, den Steve Okunola ausdrücklich als eigene, nicht zwingend gesicherte Deutung kennzeichnet: Im Hebräischen tragen Namen immer eine Bedeutung. Der Name Israel (יִשְׂרָאֵל) lässt sich in Bestandteile zerlegen: das **Jod** am Anfang als Indiz für die dritte Person maskulin Futur („er wird"), die Wurzel **Sar**

(„herrschen“), und ein verkürztes **El** für Gott. Zusammengesetzt ergäbe das etwa: „**Er wird mit Gott herrschen**“ oder „ein Prinz Gottes“. Damit ist schon im Namen die Bestimmung von Gottes Volk angelegt — mit Gott zu herrschen, ein Licht und Repräsentant Gottes auf der Erde zu sein. Umso schwerer wiegt, dass genau dieses Volk laut Jeremia 4 seinen Schöpfer **nicht kennt**.

Es werde Licht. Auf die Finsternis folgt: „Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht“ (1,3). Hier eine weitere hebräische Beobachtung, die jüdische Ausleger seit langem festgehalten haben: Das Wort für „Licht“ hier, Or (אור), wird **mit einem Waw** geschrieben — voll ausgeschrieben. Später, bei der Schaffung der Himmelslichter am vierten Tag (1,14), fehlt in demselben Wort das **Waw** — eine sogenannte defektive Schreibweise. Dieselbe Wurzel, aber ein Buchstabe fehlt. Die Deutung: Das **erste** Licht — das, was alles erhält, das noch keine Sonne braucht — ist etwas Größeres als das spätere, „abgemilderte“ Licht der Gestirne. Diese Idee findet eine Entsprechung im Buch der **Offenbarung**, wo die Stadt Gottes am Ende keine Sonne mehr braucht, weil das Licht des Vaters alles erleuchtet. Möglich, so eine weitere — ausdrücklich spekulative — Deutung: Wenn ein Schöpfungstag prophetisch für 1000 Jahre Menschheitsgeschichte steht, fiel der vierte Tag (Schaffung der Sonne) auf das vierte Jahrtausend — die Zeit, in der Jeschua kam, seine Herrlichkeit ablegte und eine „geringere Form“ annahm, um unter uns zu wohnen.

Tora ist Licht. Diese Licht-Metapher verbindet sich direkt mit dem, was in der Einleitung über die Tora gesagt wurde: **Sprüche 6,23** — „Denn das Gebot ist eine Leuchte, und die **Belehrung (Tora) ist Licht**.“ Im Hebräischen steht hier exakt dasselbe Wort **Or**, das auch bei der Schöpfung verwendet wird. Die Tora — die Lehre — ist das Licht, das eine Welt erhellt, die „wüst und leer“ ist. Nicht in dem Sinne, dass man sich über die exakte Länge eines Barts streitet, sondern in dem Sinne, dass sie den Weg zu einem Leben wie das Jeschuas weist.

Badal — Trennung als roter Faden. „Und Gott sah das Licht, dass es gut war, und Gott **schied** das Licht von der Finsternis“ (1,4). Das Wort hier ist Badal (בדל) — zu trennen, zu scheiden. Von diesem Punkt an trennt und scheidet Gott ununterbrochen: Licht von Finsternis, Wasser von Wasser, trockenes Land von den Meeren. **Trennung** wird zu einem zentralen Muster der ganzen Schöpfung — und, so die Anwendung Steve Okunolas, auch der Erlösung: Wenn Gottes Geist in uns wirkt, beginnt ebenfalls eine Trennung — von alten Strukturen, von der alten Natur mit Gier, Habsucht, Streit und Rechthaberei. Es genügt aber nicht, den Geist zu haben, ohne selbst tätig zu werden. Bild dafür: eine 900-km-Autoreise. Öl, Wasser und Benzin — der Geist — machen das Auto überhaupt erst fahrtüchtig; aber die Reise selbst, die 900 Kilometer, muss das Auto trotzdem fahren. Ebenso befähigt uns Gottes Geist, aber wir müssen die konkreten Schritte tatsächlich gehen: uns entschuldigen, Dinge klarstellen, zu Menschen gehen und in Ordnung bringen, was in Unordnung ist.

Raka — die Ausdehnung. Am zweiten Tag (1,6–8) spricht Gott: „Es werde eine Ausdehnung inmitten der Wasser.“ Das Wort Raka bedeutet „hämmern, ausdehnen, flach machen“. Wieder erscheint **Badal**: Gott scheidet die Wasser unterhalb der Ausdehnung von denen oberhalb. Die „Wasser oberhalb“ sind vermutlich die Wolken — später, bei der Sintflut, öffnen sich „die Fenster des Himmels“, woraus dieses Wasser kommt.

Fruchtbarkeit erst nach Trennung. Am dritten Tag (1,9–13) sammelt sich das Wasser, trockenes Land erscheint — und danach, zum ersten Mal, **Fruchtbarkeit**: Gras, Kraut, samenbringende Bäume. Die Reihenfolge ist bezeichnend: Frucht kommt erst, **nachdem** geschieden und geordnet wurde. Übertragen: Wir bringen keine Frucht, solange wir im ungeschiedenen, alten Zustand verharren. Erst wenn wir uns — wie Gott es hier tut — trennen und auf Jeschuas Weg ausrichten, kommt Frucht.

Die Lichter und ihre Herrschaft. Am vierten Tag (1,14–19) werden Sonne, Mond und Sterne geschaffen — mit dem bereits erwähnten „defektiven“ **Or** ohne Waw. Ihnen wird eine **Herrschaft** (Wurzel Maschal, ein „strenges“ Wort — über ein Reich herrschen) über Tag und Nacht gegeben. Diese Funktion — Licht zu sein, das eine dunkle Welt erhellt und den Weg weist — deckt sich mit

dem, was die Tora sein soll. Passend dazu **Römer 10,4**: Christus ist das **Ziel** der Tora (manche Übersetzungen missverständlich „Ende“); nicht dass die Tora aufgehoben wäre, sondern dass sie von Anfang an genau dorthin führen sollte, wo Christus ist. In einem weiteren Bild wird die Sonne mit dem **Bräutigam**, der Mond mit der **Braut** verglichen (vgl. entsprechende Psalmstellen): Der Mond hat kein eigenes Licht, sondern reflektiert die Sonne — am vollkommensten, wenn beide perfekt aufeinander ausgerichtet sind. So reflektiert die Braut des Messias (die Gläubigen — natürliches Israel plus alle Nationen, die durch den Glauben an Jeschua eingepfropft werden) das Licht des Bräutigams.

Taninim — die Seeungeheuer. Am fünften Tag (1,20–23) begegnet uns das Verb **Bara** zum zweiten Mal: „Und Gott **schuf** die großen **Taninim**“ (תנינים) — Seeungeheuer, Drachen, Monster; die genaue Übersetzung ist umstritten. Dieselbe Wortwurzel begegnet später wieder, als Aarons Stab vor dem Pharao zur Schlange wird (2. Mose 7) und die ägyptischen Magier ihre eigenen Stäbe ebenfalls in Schlangen verwandeln — Aarons Schlange aber verschlingt die ihren. Steve Okunola deutet dies — wiederum ausdrücklich als eigene Auslegung, nicht als feststehende Lehre — als frühen Hinweis darauf, dass selbst das, was später als der **Feind** (die Schlange/der Drache) erscheinen wird, unter Gottes Hand geschaffen und ihm unterstellt ist. An dieser Stelle im Text ist noch nichts Böses ausgesagt — es ist lediglich bemerkenswert, dass ausgerechnet bei diesem Geschöpf das exklusive Schöpfungsverb noch ein zweites Mal verwendet wird, bevor es beim Menschen ein drittes Mal erscheint.

Zusammenfassung der Schöpfungstage: Die Tage bauen aufeinander auf in einer klaren **Steigerung**: Trennung von Licht und Finsternis !’ Ausdehnung/Himmel !’ trockenes Land und erste Fruchtbarkeit !’ Himmelslichter mit Herrschaftsauftrag !’ Lebewesen in Wasser und Luft (mit der zweiten „Bara“-Nennung bei den Taninim) !’ und, im nächsten Abschnitt, die Krönung der Schöpfung: der Mensch, mit der dritten und letzten „Bara“-Nennung. Steve Okunola merkt an, dass er die sechs Schöpfungstage als wirkliche, buchstäbliche Tage versteht — nicht als „Ären“ von Jahrtausenden.

(Fortsetzung in Teil 2: Kapitel 2 — die Erschaffung Adams, der Garten Eden, die Ruhe des Schabbat und die Ordnung zwischen Mann und Frau.)

Das Heer des Himmels. „So wurden vollendet der Himmel und die Erde und all ihr **Heer**“ (2,1). Das Wort für „Heer“ hier ist **Zava** (צב) — dieselbe Wurzel wie in „Adonai Zevaot“, „Herr der Heerscharen“. Steve Okunola mutmaßt — ausdrücklich als bloße Vermutung, nicht als sichere Aussage —, dass an diesem Punkt auch die Engel geschaffen worden sein könnten, da der Text es hier so andeutet.

Schabbat — die Wurzel des Ruhens. „Und Gott hatte am siebten Tage sein Werk vollendet... und er ruhte“ (2,2). Das Wort Schabbat kommt von der Wurzel **Schin-Bet-Taw**, im Infinitiv **Lischbot** — schlicht „zu ruhen, zu vollenden, zu komplettieren“. Gott segnete diesen siebten Tag und heiligte ihn — das ist der Tag, den wir als **Samstag** kennen. Steve Okunola beschreibt seine eigene Praxis: Er hält diesen Tag nach bestem Vermögen, macht daraus aber keine Satzung, die unter allen Umständen exakt gleich befolgt werden muss. Er erinnert an erlebte Zankgespräche zwischen Geschwistern darüber, wann genau der Sabbat beginnt oder wie er zu halten sei — und genau darin, so seine Einschätzung, geht der **Geist des Schabbats** bereits verloren: Es geht darum, von den eigenen Werken zu ruhen und in die Werke des Herrn einzugehen, nicht um die exakte Uhrzeit.

Eine bleibende Ruhe. Steve Okunola liest **Hebräer 4**: Es bleibt noch eine **Sabbatruhe** für das Volk Gottes übrig. Sein Argument: Hätte Josua Israel bereits vollständig „in die Ruhe“ gebracht, als er sie ins verheißene Land führte, würde der Hebräerbrief nicht danach noch von einem **anderen** Tag sprechen (Hebräer 4,8–9). Es bleibt also eine Ruhe übrig, die über das Land hinausgeht — sinnbildlich gesehen im **siebten Jahrtausend**, dem messianischen Friedensreich, in das der erlöste Mensch einzugehen strebt. Diese Ruhe ist nicht etwas, das man an einem einzigen Tag empfängt, sondern **fortwährende Arbeit** in diesem Leben: den alten Menschen jeden Tag neu zu kreuzigen

— auf der Arbeit, in jeder Begegnung, in jedem Vertrag, den man schließt — durch Aufrichtigkeit, Geduld, Sanftmut, notwendige Ermahnung, Authentizität. So wird der Mensch **bezwängen** und **beherrschen**, wozu er von Anfang an bestimmt war (vgl. 1,28), und so wird er mehr und mehr zum Ebenbild Gottes vervollständigt.

Regen und ein Mensch, der bebaut. Kapitel 2,5 hält fest: „... noch kein Kraut des Feldes gesprosst, denn Jehova Gott hatte nicht regnen lassen auf die Erde, und kein Mensch war da, um den Erdboden zu bebauen." Es geht hier nicht darum, dass es noch keine Pflanzen gäbe (die wurden am dritten Tag bereits geschaffen), sondern um **Wachstum und Bebauung**. Zwei hebräische Wörter sind hier zentral: **Terem** (טֶרֶם) — „bevor", zweimal im Vers verwendet — und die Wurzel **Matar** (מָטַר) — „regnen lassen". Zwei Dinge fehlten also: Gottes **Regen** — in den Propheten immer wieder Sinnbild für Gottes Segen und Beistand (Früh- und Spätregen) — und ein **Mensch**, der diesen Regen empfängt und mit ihm arbeitet, der den Boden bebaut. Übertragen: Wachstum im Glaubensleben braucht **beides** — Gottes Segen **und** unsere eigene Arbeit; keines der beiden allein genügt.

Der Odem des Lebens. „Und Jehova Gott bildete den Menschen, Staub von dem Erdboden, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens, und der Mensch wurde eine lebendige Seele" (2,7). Diese Formulierung — Gott **haucht** Leben ein — findet eine direkte Entsprechung in **Johannes 20,19–22**: Der auferstandene Jeschua tritt zu seinen Jüngern und **haucht** sie an: „Empfangt den Heiligen Geist." Dasselbe Bild: So wie Gott dem Adam den Lebensodem einhauchte, haucht Jeschua seinen Jüngern den Heiligen Geist ein — und nur dieser Geist befähigt uns, an unserer eigenen Erlösung zu arbeiten.

Ein abgesonderter Bereich mit Auftrag. „Und Jehova Gott pflanzte einen Garten in Eden, gegen Osten" (2,8). Der Garten ist ein **abgetrennter Bereich** — ein Bild, das später in der Stiftshütte wiederkehrt, wo der Priester (besonders der Hohepriester) in einem eigens abgesonderten Bereich arbeitet, während Israel drumherum lagert und dort niemand sonst hinein darf. Adam wird sofort, nachdem er dort platziert ist, mit einem **Gebot** versehen — als würde Gott ihm hier bereits seine Tora übergeben.

Zwei Bäume, ein Scheideweg. In der Mitte des Gartens stehen der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Der frisch geschaffene Mensch muss sich nun entscheiden, wie er Gott dienen will — ein Scheideweg, an dem laut Steve Okunola auch der Gläubige heute steht: Nimmt er am **Baum des Lebens** teil — sinnbildlich am Leben Jeschuas selbst, so wie beim Pessachmahl das Essen von Brot und Wein bedeutet, an seinem Leben teilzuhaben —, oder sucht er sein Ziel über den **Baum der Erkenntnis von Gut und Böse**, also über eigenen Intellekt, eigenes Verständnis von richtig und falsch? Dieser zweite Weg führt zum Tod. Steve Okunola geht hier einen bewusst zugespitzten Schritt weiter: Das geschriebene Wort der Tora selbst kann, wenn ein Mensch noch nicht wiederhergestellt ist — die alte, widerspenstige Natur noch da ist, aber man beginnt, Satzungen zu halten (und mögen es sogar genuine Tora-Gebote wie Sabbat, Speisegebote oder Festtage sein) — dem **Baum der Erkenntnis von Gut und Böse sehr ähneln**: Man beruft sich auf das Halten der Tora, während man in Wahrheit noch gar nicht wiederhergestellt ist. Ein Blick nach vorn im dritten Buch Mose stützt dieses Bild: Direkt nach dem Einweihungstag der Priester, an dem zwei der neu Eingeweihten starben, weil sie Satzungen nicht recht befolgten, beginnt das nächste Kapitel mit den Speisegeboten — wieder verknüpft mit dem Thema **Essen**: Was nimmst du zu dir, auf welche Stimme hörst du, woher beziehst du deine geistige Lehre?

Ruhe statt bloßem Platzieren. In Vers 15 wird ein anderes Wort verwendet als in Vers 8: nicht mehr **Wajassem** („er setzte/platzierte ihn"), sondern Wajanichehu — von der Wurzel Noach (נָח), „zur Ruhe kommen". Gott gibt Adam dort nicht nur einen Platz, sondern **Ruhe**: Der Mensch findet Ruhe darin, seiner Berufung nachzugehen. Sein Auftrag: den Garten **zu bebauen** (Avad) **und zu bewahren** (Schamar). Eine offene grammatikalische Beobachtung, die Steve Okunola von seinem Hebräischlehrer übernimmt, ohne sie abschließend zu klären: Das Wort „Garten" (**Gan**) ist im

Hebräischen männlich, das Verb „zu bewahren“ trägt im Text jedoch eine weibliche Endung — grammatikalisch also nicht restlos eindeutig, **was genau** hier bewahrt werden soll. Steve Okunola gibt offen zu, der Argumentation seines Lehrers hier nicht vollständig gefolgt zu sein, hält aber fest: Adam hat jedenfalls eine wichtige Aufgabe, **etwas zu bewahren**. Die Anwendung bleibt bestehen: Wir finden Ruhe nur, wenn wir Gottes Wege gehen — auch viel Bibelstudium bringt keine innere Ruhe, wenn das äußere Leben nicht danach ausgerichtet ist. Genau daran hängt auch, ob wir glaubhaft Zeugnis geben können.

„Gewisslich“ in beide Richtungen. Das Gebot selbst (2,16–17): „Von jedem Baum des Gartens **darfst du essen, ja essen**“ — im Hebräischen eine Verdopplung (Infinitiv absolut + gebeugtes Verb, Achol tochel), eine Betonungsform: ganz gewiss, sicherlich darfst du essen. Vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen aber: „**Gewisslich wirst du sterben**, ja sterben“ — dieselbe Verdopplungsform, Mot tamut. Beide Richtungen werden also gleich stark betont: gewisslich leben, wenn du von dem Baum isst, der Jeschuas Wege entspricht — gewisslich sterben, wenn du deinen eigenen Weg gehst. Der „Tod“, von dem hier die Rede ist, ist nicht der sofortige leibliche Tod — Adam fiel nicht am selben Tag tot um —, sondern der **geistige, ewige Tod**, die endgültige Trennung von Gott. Ebenso ist das „Leben“ hier nicht auf die 70, 80 oder 90 Jahre dieses irdischen Lebens beschränkt, sondern meint das **ewige Leben**.

Die Ordnung: Gott — Christus — Mann — Frau. An dieser Stelle greift Steve Okunola bereits auf 1. Korinther 11 vor: Christus ist das Haupt eines jeden Mannes, des Mannes Haupt aber ist Gott, und des Weibes Haupt der Mann. Der Mann schaut auf Christus, um sein Leben nach ihm auszurichten — und **weil** er das tut, kann die Frau von ihm lernen und zehren. Diese Ordnung, so kündigt Steve Okunola bereits an, wird im nächsten Kapitel aus dem Gleichgewicht geraten. Schon hier verweist er auf die heutige Zeit: Viele fragen, wie eine Frau sich einem Mann unterordnen soll, der selbst nicht lebt, wie Gott es von ihm verlangt — ein Zeichen für die tiefe **Disharmonie** zwischen Mann und Frau, die auf genau diesen Ursprung zurückgeht.

Die Namensgebung der Tiere. Bevor Gott dem Adam eine Gehilfin macht, führt er ihm zunächst alle Tiere des Feldes vor, damit Adam sie **benennt** (2,19–20). Im Hebräischen trägt ein Name immer die **Realität oder Funktion** einer Sache — anders als etwa eine Mutter, die ihrem zornigen Kind vielleicht liebevoll den Spitznamen „zahme Taube“ gibt: Das drückt ihre Hoffnung aus, nicht notwendig die Wirklichkeit. Unter all den benannten Tieren findet sich für Adam **keine passende Gehilfin**.

Aus der Rippe gebaut. Gott lässt Adam in einen Tiefschlaf fallen, nimmt eine seiner Rippen und verschließt die Stelle mit Fleisch (2,21). Steve Okunola zieht eine Parallele: Auch Jeschua wurde am Kreuz die Seite durchbohrt — ein ähnliches Bild von der durchbohrten Seite, aus der etwas Neues hervorgeht. Er merkt zudem an — als Aside, nicht als medizinisch geprüfte Tatsache, sondern als von ihm gehörte Beobachtung —, dass ausgerechnet der untere Rippenknochen als einziger im menschlichen Körper nachwachsen könne, wenn er entnommen wird; dieser oft kolportierte Fakt ist wissenschaftlich allerdings nicht unumstritten und sollte eher als anschauliches Predigt-Motiv denn als gesicherte medizinische Aussage verstanden werden.

Für die Erschaffung der Frau wird ein drittes Verb eingeführt: Bana (בנה) — „bauen“. Adam wurde **geformt** (Jazar) aus Staub, Eva wurde **gebaut** (Bana) aus der Rippe — und beide zusammen, als Mann und Frau, werden mit dem Überbegriff **Bara** — „geschaffen“ — zusammengefasst (vgl. 1,27). Die theologische Pointe: Weil die Frau **aus dem Mann gebaut** wurde, findet sie ihre Stellung an der Seite ihres Mannes — so wie ein Engel zu Maria sprach, sie aber dennoch immer wieder zu jemandem gehen musste, um Unterweisung zu empfangen; der Geist Gottes weist ihr den Weg, aber praktisch besteht ihre Aufgabe darin, sich ihrem Mann anzuschließen, auf ihn zu hören und Christus in ihm zu sehen. Steve Okunola fügt an dieser Stelle eine persönliche, einfühlsame Anmerkung an: Er empfindet die Rolle der Frau als **schwieriger** als die des Mannes und sagt offen, dass er diese Aufgabe — als Frau einen Mann zu suchen, der Christus für sie darstellen soll — selbst nur ungern hätte.

Ein Fleisch. „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden **ein Fleisch** sein" (2,24) — das Wort für „anhängen" ist **Davak**, „ankleben". Zwei Individuen bleiben es, aber sie sollen **eins** im Geist und in der Gesinnung sein, was Abstimmung braucht — dafür ist die Ehe da. Mit der Ehe entsteht eine **neue Einheit**, die wichtiger wird als die Bindung an das jeweilige Elternhaus — ein Grund, warum viele Ehen leiden, wenn Schwiegereltern sich zu sehr einmischen: Es fehlt dann jemand, der diese neue Einheit ordnet und führt.

Nackt und unschuldig. Kapitel 2 endet: „Und sie waren beide **nackt** (arum, Mehrzahl **arumim**), der Mensch und sein Weib, und sie schämten sich nicht" (2,25). Dieser Zustand — reines Gewissen, sich keiner List bewusst — trägt im Hebräischen dasselbe Wort, das im nächsten Kapitel die **Schlange** beschreibt: **listig**. Diese Wortverbindung — nackt und listig, dasselbe Wort in zwei Bedeutungen — ist der Übergang zum dritten Kapitel.

(Fortsetzung in Teil 3: Kapitel 3 — der Sündenfall, der Fluch und die Verheißung des Samens.)

Arum — ein Wortspiel, das im Deutschen verloren geht. Der Übergang von Kapitel 2 zu 3 enthält im Hebräischen ein Wortspiel, das keine Übersetzung vollständig transportieren kann. In 2,25 heißt es: „Sie waren beide **arum** (nackt) ... und schämten sich nicht." Der allererste Vers von Kapitel 3 beginnt: „Die Schlange aber war **arum** (listiger) als alles Getier des Feldes." **Dasselbe hebräische Wort** — einmal mit „nackt", einmal mit „listig" übersetzt, weil eine deutsche Übersetzung „Die Schlange war nackt" hier keinen Sinn ergäbe. Steve Okunola hat dieses Detail über Jahre mit seinem Hebräischlehrer diskutiert: In beiden Fällen beschreibt das Wort einen Bewusstseinszustand in Bezug auf **List**. Bei Adam und Eva bedeutet es: reine, ahnungslose Unschuld — sie wissen um keinerlei Hintergedanken, ihr Gewissen ist rein. Bei der Schlange bedeutet dasselbe Wort das genaue Gegenteil: Sie **kennt** die List und setzt sie gezielt ein. Die Nacktheit von Adam und Eva ist also keine peinliche Blöße, sondern der reinste, unschuldigste Zustand, den ein Mensch je hatte — frei von Schuld, von Sünde, von bösen Gedanken.

Die Schlange spricht die Frau an. „Hat Gott wirklich gesagt, ihr sollt nicht essen von jedem Baum des Gartens?" (3,1). Die Frau antwortet: „Von der Frucht der Bäume des Gartens essen wir; aber von der Frucht des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: Davon sollt ihr nicht essen und **es nicht anrühren**, auf dass ihr nicht sterbet" (3,2–3). Auffällig: Das „nicht anrühren" hatte Gott so nicht gesagt (vgl. 2,16–17) — Eva fügt es hinzu. Der Grund liegt im Text selbst: Das ursprüngliche Gebot erging in der **Einzahl**, direkt an **Adam** allein (2,16, „du darfst"). Eva hat das Wort Gottes also **über Adam** erreicht, nicht direkt von Gott. Das ist das Medium, das Gott gewählt hat — ein weiterer Grund, warum die **Ehe** ein so wichtiger Baustein der Erlösung ist. Steve Okunola betont dabei ausdrücklich: Das heißt nicht, dass Erlösung ohne Ehe unmöglich wäre — Gott kann alles bewirken —, aber Gott arbeitet üblicherweise durch bestimmte Medien, die er sich ausgesucht hat, statt durch spektakuläre Einzeleingriffe; er beschreibt sein eigenes Glaubensleben entsprechend als etwas, das er im **Alltäglichen** lebt, statt auf ein einziges großes Wunder zu warten.

War Adam dabei? Ein verbreitetes Missverständnis lautet, die Schlange habe Eva in einem unbewachten Moment allein erwischt. Der Text widerspricht dem: In Vers 6 heißt es wörtlich, sie habe **auch ihrem Mann, der bei ihr war**, von der Frucht gegeben. Adam war also anwesend — und hat **geschwiegen**, nichts unternommen. Genau hier bricht die zuvor beschriebene Ordnung (Gott — Christus — Mann — Frau, 1. Korinther 11): Adam führte nicht, sondern verhielt sich passiv, während seine Frau angegriffen wurde.

Nachasch und das Material des Altars. Zum hebräischen Wort für „Schlange", Nachasch (נָחָשׁ), führt Steve Okunola eine Beobachtung an, die ein anderer Lehrer mit ihm geteilt hat — ausdrücklich als spekulative, nicht gesicherte Deutung gekennzeichnet: Dieselbe Wurzel findet sich später im Wort für das Material des Brandopferaltars, **Nechoschet** (נְחוֹשֶׁת) — Bronze oder Kupfer. Die angedeutete Verbindung: Ausgerechnet dort, wo das Opfer vollständig aufgeht, wo der alte Mensch aufgegeben wird, klingt dieselbe Wurzel wie beim „Schlangen"-Wort an — als bekäme die

alte, schlangenhafte Natur genau am Altar ihr Ende.

Die dreifache Versuchung. Die Schlange widerspricht Gott offen: „Ihr werdet nicht sterben ... eure Augen werden aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott, erkennend Gut und Böse" (3,4–5). Die Frau sieht: Der Baum ist **gut zur Speise**, eine **Lust für die Augen**, und **begehrnt, um weise zu werden** (3,6). Diese drei Elemente entsprechen exakt 1. Johannes 2,16: „Alles, was in der Welt ist — die Augenlust, die Fleischeslust und das hoffärtige Leben — ist nicht vom Vater, sondern von der Welt." Fleischeslust = gut zur Speise; Augenlust = Lust für die Augen; hoffärtiges Leben = begehrnt, um sich zu erheben.

Die Augen werden aufgetan. Beide essen — „und ihrer beider Augen wurden aufgetan, und sie erkannten, dass sie nackt (**arumim**) waren" (3,7). Jetzt verstehen sie die **negative** Bedeutung desselben Wortes, das zuvor ihre reine Unschuld beschrieb: Die List, die vorher der Schlange vorbehalten war, ist jetzt Teil ihrer eigenen Natur.

Feigenblätter. Sie heften sich Feigenblätter zusammen (3,7). Steve Okunola sieht auch das nicht als Zufall: Der **Feigenbaum** wird in der Schrift wiederholt als Bild für **Israel** verwendet. Adam und Eva bedecken ihre Scham also mit einem Symbol, das später für Gottes Volk selbst steht — sie schaffen sich eine eigene, selbst gemachte „Gerechtigkeit" statt die von Gott angebotene anzunehmen. Die Anwendung: Der gefallene Mensch, der Gottes Gnade nicht angenommen hat, aber sein Gewissen beruhigen will, greift zu religiösen Ersatzhandlungen — viel Bibellesen, viel Predigen, viele Artikel oder Videos. Das sind an sich keine schlechten Dinge, aber wenn das **alles** ist, was da ist — der äußere Schein des Glaubens ohne die Frucht des Glaubens im Herzen —, sind es nur Feigenblätter.

Wer hat dir gesagt? Als Gott im Garten wandelt, verstecken sich Adam und Eva. Auf die Frage „Wo bist du?" antwortet Adam: „Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nackt, und ich versteckte mich" (3,10). Gott fragt: „**Wer hat dir gesagt**, dass du nackt bist?" (3,11) — im Hebräischen Mi higid lecha. Steve Okunola bietet hier eine erweiterte, ausdrücklich eigene Lesart an: Die Wurzel von **higid** (im modernen Hebräisch schlicht „berichten, erzählen") hängt mit dem Wort **Neged** zusammen — „gegenüber", dasselbe Wort, das schon in 2,18/20 für die Gehilfin verwendet wurde, „die ihm entspricht/ihm gegenüber ist". Seine Deutung: Die Frage ist mehr als „wer hat es dir gesagt" im neutralen Sinn — sie fragt eher: **Wen hast du dir jetzt gegenüber, an meiner Stelle, gesetzt? Wessen Stimme hast du an meiner Stelle gehört?** Das verbindet sich mit dem, was Steve Okunola unter **Glaube** versteht: nicht nur mentale Überzeugung („ich glaube, dass es so ist"), sondern etwas Praktisches — das hebräische **Emuna** meint gelebte Treue, nicht bloße Zustimmung.

Die Schuldzuweisung. Adam: „Das Weib, das du mir gegeben hast, sie gab mir von dem Baum, und ich aß" (3,12) — eine Schuldzuweisung, die implizit sogar Gott mit einschließt („die **du** mir gegeben hast"). Eva: „Die Schlange betrog mich, und ich aß" (3,13) — auch das Neue Testament hält später fest, dass die Frau **verführt** wurde.

Der Fluch über die Schlange. „Weil du dies getan hast, bist du **verflucht**" (3,14). Steve Okunola hebt hervor: Adam und Eva werden im Folgenden **bestraft**, aber nicht mit diesem starken Wort **verflucht** belegt — die Schlange (und, wie wir gleich sehen, der Erdboden) dagegen schon. Das Hebräische kennt mehrere Wörter im Umfeld von „Fluch"; hier steht ein besonders schwerwiegendes.

„Auf deinem Bauch sollst du gehen" — die eigentliche Wucht des Fluches. Steve Okunola beschreibt diesen Moment als einen seiner einprägsamsten Textfunde: Man würde erwarten, dass für „kriechen" das naheliegende hebräische Wort **Ramas** (kriechen) verwendet wird. Stattdessen steht dort **Telech** — von der Wurzel Halach (הלך), dem ganz normalen Wort für „gehen, wandeln", das sonst für zielgerichtetes menschliches Gehen verwendet wird. Wörtlich also nicht „auf deinem Bauch sollst du **kriechen**", sondern „auf deinem Bauch sollst du **wandeln, gehen**". Im Neuen Testament wird „Bauch" mit den eigenen Gelüsten und Begierden assoziiert. Die Deutung Steve

Okunolas: Der eigentliche Fluch ist nicht die körperliche Fortbewegungsart der Schlange, sondern dass sie fortan **nach ihren eigenen Gelüsten wandeln** wird, für immer getrennt von Gott, auf dem Weg ins Gericht. Wer Gottes Wege nicht geht, könnte also — so eine nüchterne, fast warnende Anwendung — nicht bloß „ungehorsam“ sein, sondern tatsächlich unter genau diesem Fluchmuster stehen, sodass es umso wichtiger ist, die eigene Erlösung „mit Furcht und Zittern“ zu erarbeiten, statt Rebellion als bloße freie Wahl zu unterschätzen.

Same der Frau, Same der Schlange. „Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du wirst ihn in die Ferse stechen“ (3,15) — das sogenannte Protoevangelium, die erste Verheißung eines Erlösers in der Bibel. Ein Same aus der Frau wird der Schlange den Kopf zertreten. Steve Okunola merkt einen sprachlichen Faden an, den er sich für später vorbehält: Das Wort für „Ferse“, Akev (עקב), steckt auch im Namen **Jakob** (Ja'akov), der seinen Bruder Esau bei der Geburt an der Ferse hielt. Seine vorläufige, ausdrücklich eigene Lesart: Der „Stich in die Ferse“ deutet eher auf das **Leiden des Messias** hin — eine Verwundung, durch die er dem Feind zugleich den entscheidenden, tödlichen Schlag versetzt — als auf eine bloß beiläufige Verletzung.

Der Fluch über die Frau — Teschuka. „Ich werde sehr mehren die Mühsal deiner Schwangerschaft; mit Schmerzen sollst du Kinder gebären; und nach deinem Manne wird dein **Verlangen** sein, er aber wird über dich herrschen“ (3,16). Das Wort für „Verlangen“ ist Teschuka (תשוקה) — es kommt in der ganzen hebräischen Bibel nur **dreimal** vor: hier, gleich im nächsten Kapitel bei Kain (4,7, „nach dir wird der Sünde Verlangen sein, du aber sollst über sie herrschen“), und im Hohelied (7,11) — dort eindeutig im positiven Sinn liebevoller Sehnsucht. Steve Okunola liest das Wort an dieser Stelle wegen der engen Parallele zu 4,7 **nicht** positiv, sondern im Sinn eines Verlangens, den anderen zu **beherrschen** oder zu dominieren — eine Lesart, die unter Auslegern durchaus umstritten ist, aber gerade durch diese Parallelstelle gestützt wird. Seine Deutung: Die Ordnung ist zerbrochen — die Frau wird dazu neigen, ihren Mann beherrschen zu wollen, während der Mann eigentlich führen soll, es aber oft nicht tut, weil er selbst nicht auf Gott hört.

Der Fluch über den Erdboden — Brot ist Krieg. „Weil du auf die Stimme deines Weibes gehört [und nicht auf meine Stimme] ... so sei der Erdboden verflucht um deinetwillen; mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens“ (3,17). Das schließt den Kreis zu Gottes Frage „Wer hat dir gesagt?“. Adam hat auf die Stimme seiner Frau gehört statt auf Gottes Stimme. Bemerkenswert ist das hebräische Wort für „Brot“, Lechem (לחם) — dieselben Konsonanten wie die Wurzel **Lacham**, „Krieg führen, kämpfen“. **Brot ist Krieg**: Nahrung — im wörtlichen wie im geistigen Sinn — wird fortan nur durch Mühsal, Kampf und Widerstand gewonnen, so wie die Frau durch Schmerzen Kinder gebiert.

Röcke von Fell. Adam und Eva hatten sich selbst Schürzen aus Feigenblättern gemacht — Gott aber bekleidet sie stattdessen mit „Röcken von Fell“ (3,21). Das hebräische Wort dafür, Kutonet, ist dasselbe, das später für die **Priestergewänder** verwendet wird. Damit ein Tier diese Bedeckung liefern konnte, musste es sterben — ein früher Vorschatten des stellvertretenden Opfers. Zugleich bleibt bestehen, was schon in den vorherigen Portionen betont wurde: Das Opfer eines Tieres ersetzt nicht die eigene Lebenshingabe — beides gehört zusammen.

Hinausgeschickt — mit Auftrag und als Verbannung zugleich. Nachdem der Mensch „geworden ist wie unsereiner, Gutes und Böses erkennend“ — allerdings nicht auf die Art, wie Adam es sich erhofft hatte, sondern gefallen und rebellisch — schickt Gott ihn hinaus (3,22–23). Hier fällt eine feine sprachliche Unterscheidung: In Vers 23 steht Schalach (שלח) in einer intensiven Verbform (**Schilach**), die laut Steve Okunola eine **konkrete, gezielte Mission** andeutet — nicht bloß allgemeines „Wegschicken“. In Vers 24 dagegen steht **Garasch** (גרש) — eindeutig „vertreiben, verbannen“. Beides ist wahr zugleich: Es **ist** Strafe und Verbannung — und zugleich gibt Gott ihnen eine Aufgabe, etwas, das sie „draußen“ noch lernen sollen, durch die gewöhnlichen Dinge des Lebens: Ehe, Arbeit, Familie, Beziehungen — auf dem langen Weg zurück zum Urzustand.

Die Kerubim. Gott stellt östlich von Eden die Kerubim und die Flamme des kreisenden Schwertes auf, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren (3,24). Der Baum des Lebens wird nicht zerstört, sondern **bewahrt** — der Zugang wird erst später, im Buch der Offenbarung, wiederhergestellt, wenn alles vollendet ist. Bis dahin ist es das Opfer, das Gott selbst gegeben hat, das den Weg zurück eröffnet — nicht mehr Feigenblätter, sondern das, was Gott bereitstellt.

(Fortsetzung in Teil 4: Kapitel 4 bis 6,8 — Kain und Abel, die Geschlechterlinien, Henoah und Noah.)

Ein Mann, erworben mit Jehova. „Der Mensch erkannte Eva, sein Weib, und sie ward schwanger und gebar Kain (Kajin, קַיִן); und sie sprach: **Ich habe einen Mann erworben mit Jehova**“ (4,1). Der Name Kain hängt mit der Wurzel **Kana** — „erwerben“ — zusammen. Die naheliegende Lesart, die auch die meisten Ausleger teilen: Eva glaubt, in Kain sei bereits der in 3,15 verheißene Same erschienen, der die Schlange besiegen wird.

Abel — Nichtigkeit. „Und sie gebar ferner seinen Bruder, den Abel“ (**Hevel**, הֶבֶל — „Hauch, Nichtigkeit, Vergänglichkeit“, dasselbe Wort, das der Prediger Salomo später ständig verwendet: „Eitelkeit der Eitelkeiten“). Steve Okunola erwägt zwei mögliche Deutungen dieser Namenswahl: Entweder erkannte Eva bereits am Charakter Kains, dass er **nicht** der Erlöser sein würde, und benannte den zweiten Sohn entsprechend resigniert — oder sie war weiterhin so auf Kain fixiert, dass sie den zweiten Sohn einfach als nebensächlich abtat. Steve Okunola neigt zur ersten Lesart: Sie ahnte wohl, dass es nicht so schnell gehen würde, wie sie gehofft hatte.

Zwei Berufe. „Und Abel wurde ein Hirte des Kleinviehs, und Kain wurde ein **Ackerbauer** (Oved Adama, אֲדָמָה עֹבֵד — wörtlich: Arbeiter/Knecht des Erdbodens)“ (4,2). Landwirtschaft ist an sich kein unehrenhafter Beruf. Bemerkenswert ist aber, **welchem** Erdboden Kain dient: Genau der Boden, den Gott zuvor um Adams Willen **verflucht** hatte (3,17) — nicht Adam oder Eva selbst wurden verflucht, sondern der Erdboden. Kains Beruf bindet ihn also von Anfang an eng an das, was verflucht ist — ein früher, stiller Hinweis, noch bevor sich sein Charakter durch seine Tat offenbart.

Miketz Jamim — im Verlauf der Zeit. „Es geschah nach Verlauf einer Zeit (**Miketz Jamim**, מִקֶּץ יָמִים)“ (4,3). Das Wort **Ketz** trägt die Grundbedeutung „Spitze, Ende“ — an manchen Bibelstellen trägt die Wendung tatsächlich den Sinn „am Ende der Tage“. Steve Okunola deutet die Formulierung hier so: Von diesem Punkt an gibt es nur noch **zwei Samen** — den Samen der Frau (die Linie des Messias) und den Samen der Schlange —, und im Verlauf der Zeit wird sich zeigen, woran man sie unterscheiden kann.

Minchah — beide bringen ein „Geschenk“. „Und Kain brachte von der Frucht des Erdbodens Jehova eine **Opfergabe** (Minchah, מִנְחָה); und Abel, auch er brachte von den **Erstlingen** seiner Herde und von ihrem **Fett**“ (4,3–4). Auffällig: Dasselbe Wort **Minchah**, das in 3. Mose 2 später ganz spezifisch das **Speisopfer** (Mehlopfer) bezeichnet, steht hier allgemein für **beide** Gaben — obwohl Abel eindeutig ein Tier brachte, kein Mehl. Die Auflösung: Hinter dem Begriff Minchah steht nicht in erster Linie ein bestimmtes Material, sondern eine **Herzenshaltung** — das, was das Speisopfer später besonders sichtbar macht (das feine, gesiebte Mehl als Bild für einen geläuterten, verfeinerten Charakter), ist der eigentliche Kern des Wortes, unabhängig vom Material. Abels Gabe wird ausdrücklich als von den **Erstlingen** und vom **Fettesten** — dem Besten — beschrieben; Kains Gabe dagegen einfach als „von der Frucht des Erdbodens“, ohne diese Qualifizierung. Steve Okunola fasst es mit einem Ausdruck seines eigenen Lehrers zusammen: Kain brachte „irgendetwas, was gerade da war“ — nicht notwendig das Beste, nicht aus Hingabe, sondern eher pflichtschuldig.

Angenommen und abgelehnt. „Und Jehova blickte auf Abel und auf seine Opfergabe; aber auf Kain und auf seine Opfergabe blickte er nicht“ (4,4–5). Von hier an, so Steve Okunola, zieht sich ein ewiges Muster durch die Geschichte: zwei Linien vor Gott — die einen, die Gott auf ihre eigene

Art anbeten wollen, und die, die ihn anbeten, wie er es sagt, aus Demut und im Verständnis, dass nur Gottes Wege funktionieren. Und die Reaktion der „Kain-Linie“ auf die angenommene „Abel-Linie“ bleibt dieselbe: **Hass statt Umkehr**. Steve Okunola zieht zwei neutestamentliche Stellen heran: **Judas 11** — „Wehe ihnen! Denn sie sind den Weg Kains gegangen...“ — und **1. Johannes 3,12** — „nicht wie Kain, der aus dem Bösen war und seinen Bruder erschlug; und weshalb erschlug er ihn? Weil seine Werke böse waren, die seines Bruders aber gerecht.“ Entscheidend: Das Böse an Kains Werken zeigt sich nicht unmittelbar am äußeren Beruf oder der Opfergabe selbst, sondern an der **Herzenshaltung** dahinter.

Die Warnung — Teschuka zum zweiten Mal. „Und Kain ergrimmt sehr, und sein Antlitz senkte sich“ (4,5). Gott spricht ihn direkt an: „Warum bist du ergrimmt ... ? Ist es nicht so: Wenn du wohltust, ist Erhebung; wenn du aber nicht wohltust, so lagert die Sünde vor der Tür, und nach dir wird ihr **Verlangen** (**Teschuka**) sein, du aber sollst über sie **herrschen**“ (4,6–7). Hier erscheint dasselbe seltene Wort **Teschuka** zum zweiten Mal in der ganzen hebräischen Bibel — mit exakt derselben Satzstruktur wie beim Fluch über die Frau in 3,16 („nach dir/ihm wird das Verlangen sein, du/er aber wirst herrschen“). Diese enge Parallele stützt die Lesart, dass Teschuka hier ein **beherrschendes, unterwerfendes** Verlangen meint: Die Sünde will Kain beherrschen, so wie zuvor die Frau ihren Mann beherrschen wollte — aber Kain wird ausdrücklich die **Möglichkeit** gegeben, stattdessen selbst über die Sünde zu herrschen. Er tut es nicht.

Harag — Mord. „Und es geschah, als sie auf dem Felde waren, da erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und **erschlug** ihn“ (4,8). Das verwendete Wort, **Harag** (הרג), bezeichnet gezielt **Mord**. Der erste Mord der Bibel hatte einen **religiösen** Hintergrund — es ging um Anbetung, um die Frage, wer vor Gott angenommen wird. Statt das eigene Herz zu prüfen, wie Gott es ihm in Vers 7 nahegelegt hatte, richtet Kain seinen Zorn nach außen. Steve Okunola zieht die Parallele zu heute: viel Lästerei darüber, ob andere den Sabbat „richtig“ halten, die richtige Bibelübersetzung lesen oder wirklich verstehen, wer das erwählte Volk ist — intellektuelle Nebenschauplätze —, während es eigentlich um die Veränderung des eigenen Charakters gehen sollte.

„Bin ich meines Bruders Hüter?“ Gott sucht auch jetzt das Gespräch: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Kain: „Ich weiß nicht; bin ich meines Bruders Hüter?“ (4,9) — er lehnt selbst diesen letzten Gesprächsversuch ab; sein Herz bleibt hart bis zum Schluss.

Verflucht — und ruhelos. „Verflucht (**Arur**, dasselbe Wort wie bei der Schlange) seist du von dem Erdboden hinweg ... Wenn du den Erdboden bebaust, soll er dir hinfort seine Kraft nicht geben; **unstet und flüchtig** sollst du sein auf der Erde“ (4,11–12). Der Fluch trifft Kain ausgerechnet über das, womit er sich zuvor identifiziert hatte — den bereits verfluchten Erdboden, dem er als „Oved Adama“ diene. Das hebräische „unstet und flüchtig“, **Na wa-Nad** (נע נד), wird später sogar zum Namen des Landes, in dem er sich niederlässt: **Land Nod** — „Land der Ruhelosigkeit“ (4,16). Selbst als er sesshaft wird, bleibt er im Land der Unruhe.

Kains Linie. Kain baut eine Stadt und benennt sie nach seinem Sohn **Chanoch** (nicht zu verwechseln mit dem späteren Henoch aus der Linie Seths). Die Geschlechterliste geht weiter über Irad, Mechujael, Metuschael bis zu **Lamech**. Auffällig: Auch in dieser abtrünnigen Linie tauchen Namen mit dem Gottesnamen-Bestandteil „El“ auf — woher sonst hätten sie ihre Religion, außer von dem, was sie einst von Gott gehört haben? Nur **tun** sie nicht, was Gott sagt. **Lamech** nimmt sich als erster in der Bibel **zwei Frauen** (Bigamie); seine Söhne werden Stammväter kultureller und technischer Errungenschaften — Zeltbewohner und Herdenbesitzer, Musiker mit Laute und Flöte, Schmiede in Erz und Eisen. Eine erfolgreiche, kulturell reiche Linie — zugleich aber prahlt Lamech selbst mit einem Mord und beansprucht, „siebenundsiebzigfach“ gerächt zu werden (eine Steigerung des Schutzes, den Gott Kain zugesagt hatte). Genau so, resümiert Steve Okunola, lässt sich der „Same der Schlange“ durch die Geschichte erkennen: oft sehr erfolgreich, kulturell und wirtschaftlich fruchtbar — aber ihre einzige Hoffnung liegt in dieser Erde, weil sie von Gott abgeschnitten sind. Nach Lamechs Prahlerei bricht die Aufzählung dieser Linie in der Schrift ab — wir hören nichts mehr von ihr.

Seth — ein anderer Same. „Und Adam erkannte abermals sein Weib, und sie gebar einen Sohn und gab ihm den Namen **Seth**: denn Gott hat mir einen anderen Samen gesetzt an Stelle Abels" (4,25). Da Abel tot und Kain disqualifiziert ist, läuft die Linie, durch die der verheißene Same einst kommen wird, nun über Seth weiter.

Im Gleichnis Adams. „Dies ist das Buch von Adams Geschlechtern. An dem Tage, da Gott Adam schuf, machte er ihn im Gleichnis Gottes" (5,1) — Wiederaufnahme aus Kapitel 1. Doch in Vers 3 folgt eine feine, bedeutungsvolle Verschiebung: „Adam lebte 130 Jahre und zeugte [einen Sohn] **in seinem Gleichnis**, nach seinem Bilde." Nicht mehr „im Gleichnis Gottes", sondern im Gleichnis **Adams** — die Nachkommen erben nicht mehr das makellose Urbild, sondern Adams bereits gefallene, kompromittierte Natur. Die Verheißung der Erlösung bleibt trotzdem bestehen.

„Und er starb." Die Geschlechterliste in Kapitel 5 folgt einem immer gleichen Muster — Name, Lebensjahre, Söhne und Töchter — und schließt fast jedes Mal mit demselben Refrain: **„und er starb."** Diese Wiederholung bestätigt eindringlich, was Gott in 2,17 angekündigt hatte — auch wenn niemand am buchstäblich ersten Tag starb. Zugleich signalisiert der Refrain jedes Mal aufs Neue: **Keiner** dieser Männer, so lange sie auch lebten, ist der endgültig verheißene Erlöser.

Henoch — der Siebte von Adam. Eine Ausnahme im Muster: Henoch (Chanoch), der **siebte** in der Linie von Adam (Adam–Seth–Enosch–Kenan–Mahalalel–Jered–Henoch). Die Zahl **Sieben** ist die Bundeszahl, die Zahl des Sabbats. „Und Henoch wandelte mit Gott" — er lebt auffällig kürzer als seine Zeitgenossen (365 Jahre statt der sonst üblichen 800–900), „und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn hinweg" (5,21–24) — wir lesen **nicht**, dass er starb. Steve Okunola deutet dies vorsichtig — ausdrücklich ohne eine feste Lehre daraus zu machen — als Bild für die höchste erreichbare Gemeinschaft mit Gott, vergleichbar mit dem, was später von Elia berichtet wird, ohne den genauen Mechanismus festlegen zu wollen. Bemerkenswert ist eine Parallele: Auch in der **Linie Kains** ist **Lamech** der Siebte von Adam — und ausgerechnet er ist es, der mit Mord prahlt und als Erster Bigamie praktiziert. An derselben Generationsstelle erreicht die eine Linie ihren höchsten Punkt der Gottesnähe, die andere ihren tiefsten Punkt der Bosheit — eine bewusste Gegenüberstellung.

Metuschelach. Henochs Sohn heißt Metuschelach (Methusalah) — nach einer verbreiteten, wenn auch unter Hebraisten nicht unumstrittenen Namensdeutung etwa „sein Tod wird [es] senden/bringen". Auffällig ist in jedem Fall eine rechnerische Beobachtung, die sich aus den Altersangaben der Genealogie ergibt: Nach dieser Zählung stirbt Metuschelach im selben Jahr, in dem die **Sintflut** hereinbricht.

Noach — Ruhe. Sein Vater Lamech (aus der Linie **Seths**, nicht zu verwechseln mit dem Lamech aus Kains Linie) nennt ihn **Noach** und sagt: „Dieser wird uns trösten über unsere Arbeit und über die Mühe unserer Hände wegen des Erdbodens, den Jehova verflucht hat" (5,29) — ein direkter Rückbezug auf den Fluch aus 3,17, mit der Hoffnung, dass mit diesem Kind Erleichterung kommt. Noach ist der **Zehnte** von Adam.

Vermischung und Verderben. Kapitel 6 beginnt mit einer bis heute umstrittenen Passage: „Da sahen die Söhne Gottes, dass die Töchter der Menschen schön waren, und sie nahmen sich zu Weibern, welche sie irgend erwählten" (6,1–2). Wer genau mit „Söhne Gottes" gemeint ist, ist unter Auslegern seit Jahrhunderten umstritten — manche verstehen darunter gefallene Engelwesen, andere eine unerlaubte Vermischung der gottesfürchtigen Linie Seths mit der abtrünnigen Linie Kains, wieder andere allgemeiner ein Verwischen aller moralischen Grenzen. Steve Okunola selbst vertritt ausdrücklich **nicht** die Engel-Lesart, sondern sieht darin eher eine Art grundsätzlicher Vermischung, bei der „die Dinge nicht mehr klar" waren — nennt dies aber selbst als seine eigene Einschätzung in einer Frage, die er als offen und lange diskutiert kennzeichnet.

120 Jahre. „Mein Geist soll nicht ewiglich mit dem Menschen rechten, da er Fleisch ist; seine Tage sollen 120 Jahre sein" (6,3). Das kann sich nicht auf Noachs eigene Lebensspanne beziehen — er

wurde weit über 120 Jahre alt. Steve Okunola greift eine mögliche — ausdrücklich als Deutung gekennzeichnete — zahlensymbolische Lesart auf: 120 **Jubeljahre** (Zyklen von je 50 Jahren) ergäben $120 \times 50 = 6000$ **Jahre**, was wieder zu dem bereits erwähnten Rahmen zurückführt: sechs „Jahrtausend-Tage“ der Menschheitsgeschichte, gefolgt vom siebten, dem messianischen Sabbat.

Erev — Vermischung. Eine wortspielerische Randbemerkung: Das Wort für „Abend“, Erev (ערב), trägt in anderen Zusammenhängen auch die Bedeutung „vermischen“ (vgl. „Erev Raw“, die „vermischte Menge“, die mit Israel aus Ägypten zieht). Steve Okunola verbindet dies — als homiletische Beobachtung, nicht als strenge Textauslegung — mit dem wiederkehrenden Schöpfungsrefrain „es war Abend, und es war Morgen“: Vermischung, wenn man nicht innehält, führt in Richtung Dunkelheit, Richtung Nacht.

Gottes Schmerz. „Und Jehova sah, dass des Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag ... und es schmerzte ihn in sein Herz hinein“ (6,5–6). Diese Formulierung beschreibt nicht, dass Gott etwas nicht vorausgewusst hätte, sondern drückt echten, tiefen Schmerz über den Zustand seiner Schöpfung aus.

Noach fand Gnade. Trotz des kommenden Gerichts endet die Portion Bereschit mit einem Hoffnungsanker: „Noach aber fand Gnade in den Augen Jehovas“ (6,8). Wie genau die Arche, ihre Bauweise und ihre Bedeckung schon auf Versöhnung (**Kippur**, verwandt mit dem Wort für das Pech, mit dem die Arche innen und außen bestrichen wird) vorausdeuten, wird die nächste Portion, **Noach**, entfalten.

Glossar

- **Parascha**
Toraportion(en); 54 Abschnitte, einer pro Sabbat, damit die Tora in einem jüdischen Jahr komplett gelesen wird. Entstanden im Exil.
- **Haftara**
der zur Toraportion passende Prophetenabschnitt; auch von Jeschua in Lukas 4 vorgelesen.
- **Tora**
von der Wurzel Jara (lehren); Instanz ist Wegweisung, nicht eine Liste äußerlicher Streitpunkte.
- **Elohim**
Elohim: Name im Kontext von Gericht/Unbekanntheit; JHWH: Bundesname im Kontext von Nähe. Die Schöpfungsgeschichte verwendet nur Elohim.
- **Bara**
„schaffen“, exklusiv für Gott; erscheint dreimal in Bereschit: Himmel/Erde (1,1), Taninim (1,21), Mensch (1,27, dreifach wiederholt).
- **Aleph und Taw**
erster und letzter Buchstabe des hebräischen Alphabets, im Objektmarker et vor „Himmel“ und „Erde“; Bezug zu „Alpha und Omega“ und Kolosser 1,15–17.
- **Tohu wa-Wohu**
„wüst und leer“; dieselbe Formulierung beschreibt in Jeremia 4,22–23 ein Volk, das seinen Schöpfer nicht kennt.
- **Israel**
Jod + Sar (herrschen) + El (Gott): „er wird mit Gott herrschen“. Als Deutung gekennzeichnet, nicht gesichert.
- **Or**
das erste Licht (1,3) voll geschrieben, das Licht der Gestirne (1,14) defektiv geschrieben; Deutung: das ursprüngliche Licht ist größer als das der späteren Himmelskörper.
- **Badal**
„trennen, scheiden“; durchgehendes Motiv der Schöpfung, angewandt auch auf die Trennung von der alten Natur in der Erlösung.
- **Raka**
„ausdehnen, hämmern“; die Ausdehnung/das Firmament am zweiten Tag.
- **Taninim**
die großen Seeungeheuer (1,21); zweites Vorkommen von Bara; Wurzel taucht später bei Aarons Schlangenstab wieder auf (2. Mose 7).
- **Maschal**
„herrschen“; den Himmelslichtern gegeben; verbunden mit Römer 10,4, Christus als Ziel (nicht „Ende“) der Tora.
- **Schabbat**
von Lischbot, „ruhen, vollenden“; siebter Tag, gesegnet und geheiligt (2,2–3); bleibende Ruhe nach Hebräer 4.
- **Terem**
„bevor“ / „regnen lassen“ (2,5); Regen als Bild für Gottes Segen, der einen arbeitenden Menschen braucht, um Frucht zu bringen.
- **Odem des Lebens**

der „Odem des Lebens“, eingehaucht (2,7); Parallele zu Johannes 20,22, wo Jeschua den Jüngern den Heiligen Geist einhaucht.

- **Baum des Lebens**
Teilhabe am Leben Jeschuas — Gegenstück zum Baum der Erkenntnis; wird durch die Kerubim bewahrt.
- **Baum der Erkenntnis**
eigene Bestimmung von Gut und Böse statt Gottes Weg; kann selbst äußerlichem Torahalten ohne erneuertes Herz ähneln.
- **Wajanichehu**
„er gab ihm Ruhe“ (2,15), anders als das bloße „platzieren“ in 2,8; Ruhe in der eigenen Berufung.
- **Avad**
„bebauen“ und „bewahren“, Adams Auftrag im Garten.
- **Achol tochel**
die doppelte Verbform „gewisslich essen“ (2,16); hebräische Betonungsform.
- **Mot tamut**
die doppelte Verbform „gewisslich sterben“ (2,17); ebenso stark betont wie das „gewisslich essen“ — geistiger, nicht sofortiger körperlicher Tod gemeint.
- **1. Korinther 11**
Gott – Christus – Mann – Frau; Grundlage für das Verständnis der folgenden Kapitel.
- **Bana**
„bauen“; die Erschaffung der Frau aus der Rippe, drittes Schöpfungsverb neben Bara und Jazar.
- **arum**
„nackt“ (2,25) und „listig“ (3,1): dasselbe hebräische Wort für Unschuld einerseits, bewusste List andererseits.
- **Nachasch**
„Schlange“ und das Material des Brandopferaltars (Bronze/Kupfer); von Steve Okunola als spekulative Wortverbindung gekennzeichnet.
- **1. Johannes 2,16**
Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben; deckt sich mit den drei Aspekten der Versuchung in 3,6.
- **Feigenblätter**
selbstgemachte Bedeckung der Scham; Bezug zum Feigenbaum als Bild für Israel — eigene statt geschenkte Gerechtigkeit.
- **Mi higid lecha**
„Wer hat dir gesagt?“ (3,11); von Steve Okunola erweitert gedeutet als „wen hast du dir an meiner Stelle gesetzt?“
- **Halach**
die Schlange soll auf dem Bauch „gehen“ (Telech, von Halach), nicht „kriechen“ (Ramas); Deutung: nach den eigenen Gelüsten wandeln statt nach Gott.
- **Protoevangelium**
das Protoevangelium (3,15); die erste Verheißung des Erlösers, der der Schlange den Kopf zertritt.
- **Akev**
sprachliche Verbindung zum späteren Namen Jakob; als offener Faden für spätere Portionen

markiert.

- **Teschuka**
„Verlangen“; kommt nur dreimal in der Bibel vor (1. Mose 3,16; 4,7; Hohelied 7,11); in 3,16 und 4,7 als beherrschendes, nicht liebevolles Verlangen gedeutet — eine unter Auslegern umstrittene Wortbedeutung.
- **Lechem**
„Brot“ und „Krieg führen“; dieselben Konsonanten. „Brot ist Krieg“ — Nahrung nur durch Mühsal.
- **Kutonet**
die Röcke von Fell (3,21); dasselbe Wort wie später für die Priestergewänder.
- **Schalach**
„hinausschicken mit Mission“ versus „vertreiben/verbannen“; beide Aspekte beim Auszug aus Eden zugleich wahr.
- **Kerubim**
bewahren den Weg zum Baum des Lebens; der Zugang wird erst in der Offenbarung wiederhergestellt.
- **Kain**
„erwerben“; Evas Hoffnung, in ihm sei bereits der verheißene Same.
- **Abel**
„Hauch, Nichtigkeit, Vergänglichkeit“.
- **Oved Adama**
Kains Beruf, „Diener des [verfluchten] Erdbodens“.
- **Minchah**
„Geschenk/Opfergabe“, allgemein für beide Brüder verwendet (4,3–4), obwohl es später (3. Mose 2) technisch das Speisopfer bezeichnet; der Kern ist die Herzeshaltung, nicht das Material.
- **Harag**
„morden“; das gezielte Wort für Kains Tat an Abel.
- **Na wa-Nad**
„unstet und flüchtig“; wird zum Namen des Landes Nod, in dem Kain sich niederlässt.
- **Henoch**
der Siebte von Adam, „wandelte mit Gott“, wurde hinweggenommen — im Kontrast zu Lamech, dem Siebten von Adam über Kains Linie.
- **Metuschelach**
„sein Tod wird [es] bringen“; stirbt rechnerisch im Jahr der Sintflut.
- **Noach**
„Ruhe/Trost“; benannt im Rückbezug auf den Fluch des Erdbodens aus 3,17.
- **Söhne Gottes**
unter Auslegern umstrittene Bezeichnung; Steve Okunola favorisiert eine Deutung als sittliche Vermischung, nicht als Engelwesen.
- **Erev**
„Abend“ und „vermischen“; homiletische, nicht streng exegetische Verbindung zum Thema Vermischung vor der Sintflut.

Kernaussagen

1. Die Schöpfungsgeschichte trägt schon in sich das Muster der Erlösung: „Tohu wa-Wohu“ beschreibt sowohl die Erde vor der Ordnung als auch — laut Jeremia 4 — ein Volk, das seinen Schöpfer nicht kennt. Das Ende ist im Anfang angelegt.
2. Bara — schaffen — ist Gott vorbehalten und erscheint genau dreimal: bei Himmel und Erde, bei den Taninim und beim Menschen. Badal — trennen — ist das durchgehende Muster der ganzen Schöpfung und der Erlösung: Der Geist befähigt, aber die Trennung von der alten Natur muss aktiv vollzogen werden.
3. Der Mensch steht am Scheideweg zwischen dem Baum des Lebens (Teilhabe an Jeschuas Leben) und dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse (eigene Bestimmung von richtig und falsch) — und selbst äußerliches Torahalten ohne erneuertes Herz kann, wie der Baum der Erkenntnis, in die falsche Richtung führen.
4. Der Fluch über die Schlange ist kein Bild fürs Kriechen, sondern für das Wandeln nach den eigenen Gelüsten, getrennt von Gott — „Halach“, nicht „Ramas“. Dieses Muster (nach eigenen Wegen gehen statt nach Gottes Stimme zu hören) zieht sich von Adam über Kain bis zu Lamech.
5. Kain und Abel zeigen zwei bleibende „Samen“: Wer aus Demut das Beste bringt (Minchah als Herzenshaltung), wird angenommen; wer die eigene Ablehnung nicht als Anlass zur Selbstprüfung, sondern zum Hass auf den Bruder nimmt, geht den Weg Kains — unstet und flüchtig, abgeschnitten von der Geschichte der Erlösung.
6. Henoch, der Siebte von Adam, erreicht die höchste Gemeinschaft mit Gott, während Lamech, der Siebte von Adam über Kains Linie, zur selben Zeit ihren tiefsten Punkt markiert — ein bewusster Kontrast, der zeigt: Zwei Wege laufen von Anfang an nebeneinander her, bis Noah, in dem Trost über den Fluch des Erdbodens erhofft wird.

EBENE 1 · VERSTÄNDNIS

1. Was bedeutet das Wort „Tora“ seiner Wurzel nach, und wovon grenzt sich Steve Okunola ausdrücklich ab, wenn er beschreibt, was „die Tora halten“ nicht bedeuten soll?

2. Was ist das Besondere am hebräischen Verb Bara, und an welchen drei Stellen der Portion kommt es in dieser exklusiven Form vor?

3. Was verbindet die Formulierung „wüst und leer“ aus 1. Mose 1,2 mit Jeremia 4,22–23 — und was folgt daraus für das Verständnis der ganzen Schöpfungsgeschichte?

4. Was ist der Unterschied zwischen dem „Licht“ aus 1,3 und den „Lichtern“ aus 1,14 auf der Ebene der hebräischen Schreibweise, und welche Deutung gibt Steve Okunola dazu?

5. Was bedeutet Badal, und an welchen Stellen der Schöpfung taucht dieses Motiv auf?

6. Was ist der Unterschied zwischen den beiden Bäumen im Garten Eden, und warum kann laut Steve Okunola sogar Torahalten in bestimmten Fällen dem „Baum der Erkenntnis“ ähneln?

7. Was bedeuten die doppelten Verbformen in 2,16–17 („gewisslich essen" / „gewisslich sterben"), und was für ein „Tod" bzw. „Leben" ist damit gemeint?

8. Erkläre das Wortspiel mit Arum zwischen 2,25 und 3,1.

9. Was ist die eigentliche Pointe der Entdeckung, dass die Schlange auf dem Bauch „gehen" (Halach) statt „kriechen" (Ramas) soll?

10. Worin unterscheiden sich die Opfergaben von Kain und Abel — nicht im Material, sondern in der Haltung dahinter?

EBENE 2 · BIBELSTELLEN

Lies Kolosser 1,15–17. Wie wird dort die Rolle des Messias bei der Schöpfung beschrieben, und wie verbindet der Studentext das mit dem Aleph und dem Taw in 1. Mose 1,1?

Lies Hebräer 4,3–9. Warum folgert der Autor, dass noch eine „Sabbatruhe“ für das Volk Gottes aussteht, obwohl Josua Israel bereits ins verheißene Land gebracht hatte?

Lies 1. Johannes 2,16. Welche drei Elemente nennt der Vers, und wie decken sie sich mit der Beschreibung der Versuchung in 1. Mose 3,6?

Lies 1. Korinther 11,3. Welche Ordnung beschreibt der Vers, und an welcher Stelle wird diese Ordnung im Studentext zum ersten Mal durchbrochen?

Lies Judas 1,11 und 1. Johannes 3,12. Was sagen beide Stellen über Kain aus, und was benennen sie jeweils als eigentlichen Grund für seine Tat?

Lies Römer 10,4. Warum ist die Übersetzung „Ziel der Tora“ laut Studentext treffender als „Ende des Gesetzes“?

EBENE 3 · VERTIEFUNG

„Achol tochel" und „Mot tamut" — beide Richtungen (Leben und Tod) werden im Text gleich stark betont. Wo in deinem Leben lebst du „mit halber Kraft" nach beiden Seiten, statt dich klar für den Baum des Lebens zu entscheiden?

Kain brachte „irgendetwas, was gerade da war" — Abel brachte von den Erstlingen und vom Fetttesten. Woran würdest du bei dir selbst erkennen, ob eine Gabe (Zeit, Geld, Aufmerksamkeit) aus der Kain- oder aus der Abel-Haltung kommt?

Der Studentext beschreibt Henoah und Lamech als zwei Menschen an derselben Generationsstelle (der Siebte von Adam), die aber in völlig entgegengesetzte Richtungen gehen. Was in deinem eigenen Umfeld oder Alltag würde eher in Richtung „Henoah — mit Gott wandeln" oder eher in Richtung „Lamech — Prahlerei und Eskalation" weisen?
